

## II.

Ob unter der

### Herrschaft des Vereinssystems ein nachtheiliger Einfluß auf die Produc- tionskosten der Manufaktur- und Fabrik- industrie und auf die Preise ihrer Erzeug- nisse zu erwarten ist?

Mit Recht würde man ein Steigen der Preise der Manufakturzeugnisse, welches lediglich als Folge der beschränkten Mitbewerbung des fremden Kunstkreises zu betrachten wäre, für einen wesentlichen Nachtheil erklären. Dagegen hält die in Deutschland herrschende Ansicht eine Erhöhung der Preise der Ackerbauerzeugnisse für vortheilhaft; sie ist es in der That, in einem Lande alter Kultur, das gleich einem auf den untern Stufen der ökonomischen Entwicklung stehenden Lande, unter den Haupterporten eine Reihe roher Erzeugnisse zählt, und noch dazu seinen Ackerbau in Folge des erschwerten Abfahres seiner Producte durch fremde Zollauslagen leiden sieht.

Von dem Einfluß des Vereinssystems auf den Ackerbau werden wir später reden; allein bei der Wechselwirkung, welche zwischen beiden Zweigen statt findet, müssen wir hierüber eine Bemerkung voranschicken. Die Industrie bedarf der rohen Stoffe für ihre Arbeiten und hat für den Unterhalt der Arbeiter Vorschüsse zu machen, die ihr, ebenso wie der Werth der

rohen Materialien im Preise ihrer Producte ersetzt werden müssen.

Sollte die Erweiterung der einheimischen Manufakturindustrie nun mit einer Erhöhung der Preise der Manufakturzeugnisse nur deshalb verbunden seyn, weil die inländischen Rohstoffe im Preise steigen, so wäre dieß nicht zu beklagen, da der erhöhte Preis lediglich der producirenden Klasse zu gut käme.

Hiervon abgesehen, sind die Folgen des Vereinsystems auf die Preise zunächst aus zwei einfachen Thatsachen abzuleiten, nämlich aus der Herstellung einer freien Mitbewerbung im Innern des Vereins und aus der Beschränkung der fremden Mitbewerbung.

Beide Ursachen wirken in entgegengesetzter Richtung auf die Preise.

Die freie Mitbewerbung im Innern muß unmittelbar einen wohlthätigen Einfluß auf die Preise der Producte des Gewerbefleißes ausüben, da die wechselseitige Besteuerung zwischen den Vereinsgebieten hinwegfällt.

Die Abwehr auswärtiger Mitbewerbung auf dem Vereinsgebiete ist, ihrer Natur nach, geeignet, eine Preiserhöhung der Manufakturartikel zu bewirken, in sofern die Nachfrage nach den, von dem Auslande früher gelieferten Erzeugnissen von der einheimischen Industrie nicht mit gleicher Leichtigkeit, wie von dem Auslande selbst befriedigt werden kann. Wäre dieses wirklich nicht der Fall, so könnte der vortheilhafte Einfluß, den die freie Mitbewerbung im Innern des Vereins und das Verschwinden der wechselseitigen Besteuerung auf die Preise unserer Manufakturbedürfnisse ausübt, theilweise aufgehoben, und in einzelnen Zweigen überwogen werden.

Wir glauben, daß diese Gefahr, mit einigen Ausnahmen, nicht vorhanden ist, und daß diese Ausnahmen wenigstens die Bedürfnisse der größern Volksmasse nicht treffen.

Wir haben bereits die Thatfachen und Gründe berührt, welche erwarten lassen, daß die Production der Manufakturindustrie unter der Einwirkung der Schutzzölle, eine rasche Ausdehnung gewinne. Die nämlichen Gründe und Thatfachen berechtigen im Allgemeinen zugleich zu dem Schlusse, daß diese Erweiterung der Manufakturproduction ohne Erhöhung der Produktionskosten Statt finden werde.

Zwar könnte man fragen, wie es dann komme, daß ohnerachtet der, in den einzelnen Gebieten bestandenen Zöllen, der Absatz der fremden Manufakturzeugnisse bisher so bedeutend war, wenn die fremde Manufakturindustrie, nicht günstigere Verhältnisse sich erfreuend, ein entschiedenes Uebergewicht behauptete?

Alein dieser Frage kann man mit der andern begegnen, wie es komme, daß die deutsche Industrie selbst auf den freien Theilen des deutschen Marktes, auf den deutschen Messen und auf dritten Märkten neben den fremden Manufakturzeugnissen einen Absatz für ihre eigenen Producte gleicher Art finden konnte? Es liegt in der Natur der Sache, daß in freier Mitbewerbung die Industrie verschiedener Länder sich wechselseitig beschränke, wenn sie auch mit ganz gleichen Vortheilen um den Absatz ringen. In diesem Kampfe neigt sich der Vortheil bald auf die eine, bald auf die andere Seite, und zufälligen Umständen verdankt bald der eine, bald der andere den Vorzug.

Eine fremde Industrie, die einmal in einem Lande einen gewohnten Absatz in bedeutendem Umfange gewonnen hat, wird den einheimischen Gewerbefleiß aber ohne Schutzzölle nicht leicht

bemeistern. Der raschen Ausdehnung seiner Unternehmungen steht die gewohnte Verbindung zwischen den fremden Erzeugern und den einheimischen Abnehmern entgegen; wenn er seine Production zu vermehren beginnt, während jene Verbindungen fortdauern, so folgt einer Ueberfüllung des Marktes ein rascher Preisabschlag, welcher neuen Unternehmern leichter verderblich wird, als solchen, die ihre Absatzwege schon länger gefunden haben.

Es sind aber, wie wir gesehen, in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Beschaffenheit der Waaren gleicher Art, die verschiedenartigsten Rücksichten, welche die Auswahl der Käufer bestimmen. Es gibt wenige Zweige, in welchen nicht jede einzelne Anstalt ihren Producten eine mehr oder weniger eigenthümliche Beschaffenheit, oder ein besonderes Gepräge gibt, die bald das Resultat der Localverhältnisse, der Verschiedenheit der Rohstoffe, der Verschiedenheit der Behandlungsweise, der Kenntnisse oder des Geschmacks der Unternehmer sind. An jener Mannigfaltigkeit wird es nicht fehlen, ob die fremde Industrie sich mit der einheimischen in die Versorgung des deutschen Marktes theilt, oder ob eine vermehrte Anzahl einheimischer Industrieanstalten die Waaren liefert, welche der innere Verbrauch verlangt. Wenn die fremde Industrie in einzelnen Beziehungen auch in der That ein Uebergewicht behauptet, so ist mit der Beschränkung ihrer Mitbewerbung noch nicht nothwendig ein Verlust für die Consumenten verbunden, indem, wo das Ausland z. B. dauerhaftere aber theuerere, oder leichtere aber wohlfeilere Waaren lieferte, in dem wohlfeilern Preise, oder in der bessern Beschaffenheit des inländischen, für die Zwecke des Verbrauchs sonst gleich dienlichen, Erzeugnisses eine vollständige Ausgleichung liegen kann. Insofern aber die Mitbewerbung des Auslandes nur mannigfaltigere Mittel zu Befriedigung der Launen des Geschmacks darbot, wird wenigstens kein ökonomischer Verlust zu beklagen seyn, und eine Vervielf-

fältigung der einheimischen Industrieanstalt wird auch in dieser Beziehung vortheilhaft wirken.

Die Hauptfrage ist, ob in den Zweigen, welche die Bedürfnisse der großen Massen des Volkes befriedigen, die einheimische Concurrenz gegen Monopolpreise, die man der Gewinnsucht oder der Ungeschicklichkeit zu entrichten hätte, Sicherheit gewährt, und ob die Erweiterung der Production in jenen Zweigen, ohne nachtheilige Erhöhung der Productionskosten, zu erwarten stehe? Jene Gefahr ist auf dem weit ausgedehnten Markte des Vereinsgebietes, und bei der hohen Stufe, welche sämtliche Manufakturzweige, die einen hier, die andern dort bereits erreicht haben, in keiner Weise vorhanden. An eine gewinnsüchtige Vereinbarung der Producenten, auf hohe Preise zu halten, ist auf einem Marktgebiete von 25 Millionen Einwohner nicht zu denken. Der Ungeschicklichkeit wird man eben so wenig einen Tribut zu entrichten haben, da es sich nicht um die Einführung ganz neuer, noch nicht gekannter Productionszweige, sondern nur um die Erweiterung einer bereits vorangeschrittenen Industrie handelt. In beiden Beziehungen ist vielmehr der Einfluß, den das Verschwinden der innern Bölle auf die Preise aller minder werthvollen Waaren ausübt, von entschiedenem Vortheil.

Mit einer Erhöhung der Productionskosten könnte die Erweiterung der Manufakturproduction nur dann verbunden seyn, wenn die wachsende Nachfrage nach Kapitalien zu neuen Unternehmungen den Zinsfuß und die Kapitalgewinne, oder die Nachfrage nach Arbeitern den Arbeitslohn erhöhte, oder wenn die Preise der Rohstoffe steigen würden.

Eine vermehrte Nachfrage nach Kapitalien möchte unter den gegenwärtigen Umständen mehr dazu geeignet seyn, ein fortschreitendes Sinken der Kapitalgewinne aufzuhalten,

und Verlegenheiten zu beseitigen, als die Kapitalgewinne und den Zinsfuß zu erhöhen, und Verlegenheiten auf dem Kapitalmarkte herbei zu führen. Es ist kein Zweifel, daß in Deutschland seit 15 Jahren eine bedeutende Anhäufung von Kapitalien Statt gefunden hat. Nur in der ersten Zeit nach dem Eintritt des allgemeinen Friedens bedurften einzelne Staaten des Vereins, zur Herstellung der Ordnung in ihren Finanzen, der Hilfe des Auslandes. Von den Schuldbriefen der mittlern und kleinern deutschen Staaten befinden sich fast gar keine auf nicht deutschen Märkten; was sich von den Papieren der größern Vereinsländer auf fremden Märkten befindet, ist eine Kleinigkeit gegen die Größe des Fonds, welche die Kapitalisten des Vereinsgebietes in österreichischen, französischen, russischen, englischen, neapolitanischen, dänischen Effekten, und leider auch in den spanischen Papieren angelegt haben. Auch dieß ist eine mittelbare Folge jener künstlichen Einflüsse, welche die deutsche Industrie abhielten den Aufschwung zu nehmen, den sie im Zustande allgemeiner Verkehrsfreiheit ohne Zweifel genommen hätte. Zu den Kapitalien, welche in fremden Fonds eine feste Anlage erhalten haben, kommen noch diejenigen, welche der Handel mit fremden Papieren und das verderbliche Börsenspiel in den größern Städten Deutschlands fesselt. Öffne man neue nützliche Anlagengelegenheiten zur Begründung und Erweiterung der vaterländischen Industrie, und manches Kapital wird die unreinen Kanäle des Börsenspieles verlassen, und das Feld der Production befruchten; noch weit bedeutendere wird uns das Ausland liefern, dem wir seine Papiere zurücksenden, um mit dem Erlöse unsere industrielle Unabhängigkeit zu gründen.

Die Nachfrage nach Arbeitern wird mehr dazu dienen, die Klagen über Verdienstlosigkeit verstummen zu machen, als die Preise der Arbeit zu steigern, und wenn die realen Arbeitslöhne, wie wir wünschen, eine mäßige Erhöhung erleiden, so ist der Vortheil, welchen die arbeitende Klasse davon zieht, eine Wohlthat, welche den Nachtheil weit überwiegt, den sie

durch ihren Einfluß auf die Productionskosten, welcher sich auf die Gesammtheit der Consumenten vertheilt, nur immer hervorbringen mag. Eine nominale Erhöhung der Löhne, die als Folge des Preisaufschlags der nothwendigen Lebensmittel eintreten könnte, wäre eben so wenig zu beklagen; da gerade der Druck, den die fremden Völle auf die Preise der deutschen Ackerbauerzeugnisse ausüben, eines der Uebel ist, dessen Heilung man von dem Vereine erwartet.

Die Preise der Rohstoffe wird die Erweiterung der Manufactur- und Fabrikindustrie zur Versorgung des innern Marktes entweder gar nicht afficiren, oder ebenfalls nur zum Vortheil der ackerbautreibenden Classe erhöhen. Theils besitzen wir, wie man gesehen, die Rohstoffe, Verwandlungs- und Hilfsstoffe in solchem Ueberflusse, daß sie einen Bestandtheil unserer Ausfuhr bilden, theils sind es Producte eines fremden Klimas, die wir eben so gut, wie diejenigen Länder, die sie uns verarbeitet zusandten, aus den fremden Erzeugungsorten beziehen können, und deren Bezug der Vereinstarif auf keine Weise erschwert. Die einheimische Nachfrage nach Rohstoffen wird freilich wachsen, wenn es der Industrie des Vereins gelingt, dem fremden Gewerbesleiß den Absatz jener Waaren zu entziehen, wozu wir dem Ausland den Rohstoff lieferten. Allein in diesem Falle vermindert sich die Nachfrage des Auslandes im nämlichen Maße, als die einheimische wächst.

Sollten aber die Preise der einheimischen Rohstoffe in Folge einer zunehmenden Production und eines stärkern Verbrauchs auch steigen, so würde man in den erhöhten Gewinnsten der Naturproducenten kein Uebel zu beklagen haben. Der Aufschlag der Holzpreise würde vielleicht in manchen Gegenden der producirenden Klasse empfindlich werden; allein gerade diejenigen Zweige der Manufacturindustrie, welche, um die einheimische Nachfrage zu befriedigen, noch der größten Ausdehnung empfänglich sind, namentlich die Baumwollen- und Seidenmanufacturen, bedürfen dieses Hilfsstoffs nur in ganz geringem Umfange.

Wenn auf solche Weise die vermehrte Nachfrage nach Productivmitteln zur Erweiterung der einheimischen Manufactur und Fabrikproduction keinen nachtheiligen Einfluß auf die Erzeugungskosten besorgen läßt, so wird die Wirkung aller jener Ursachen, welche unter den, durch den Verein begründeten Umständen einen günstigen Einfluß auf die Productionskosten auszuüben geeignet sind, oder den Manufacturisten und Fabrikunternehmer in andern Beziehungen in eine günstigere Lage wie früher versetzen, in so fühlbarer werden.

Die Freiheit des innern Verkehrs kann nämlich nicht fehlen, hauptsächlich die Preise mancher Rohstoffe oder grober Gewerbswaaren, die als Verwandlungsstoff oder Hilfsstoff der Waarenzeugung dienen, oder zur Herstellung dauernder Hilfsmittel der Production erforderlich sind, bedeutend herabzusetzen, ohne die Gewinne der Producenten jener Stoffe im mindesten zu verkümmern.

Während der britische und französische Manufacturist auf seinem großen Markte sich überall diese Stoffe, wo sie am wohlfeilsten zu erhalten sind, verschaffen konnte, sah der deutsche Unternehmer sich auf einen mehr oder weniger beengten Markt beschränkt. Die günstige, ganz nahe Gelegenheit zur Anschaffung eines rohen Materials oder eines groben Fabricats, das keine bedeutende Transportkosten ertragen kann, ging für ihn verloren durch einen Ausgangszoll, den er im benachbarten Lande, und einen Eingangszoll, den er an der Gränze des eigenen Landes zu entrichten hatte.

Unbedeutend scheinende fixe Zollsätze erreichten bei solchen Artikeln von geringem Werthe oft 5, 10 und mehr Procente dieses Werths. Andere, die man auch aus größeren Entfernungen beziehen kann, hatten auf ihrem Wege oft mehrere Mauthgebiete zu durchlaufen, und, neben den Ausgangszöllen des Erzeugungslandes und den Einfuhrzöllen am Bestimmungsorte,

noch die Transitzölle von zwei, drei oder mehreren Staaten zu entrichten. So hatte der Wollenwaarenfabrikant beim Bezug des Rohstoffs aus einem andern deutschen Lande in der Regel dort einen Ausgangszoll, und in seinem eigenen Lande eine Einfuhrgebühr zu entrichten; betrug jener Zoll nur 2½ Gulden, diese Gebühr nur 30—40 Kr., und kam, weil der Transport ein oder mehrere fremde Gebiete berührte, noch eine Durchgangs-Abgabe hinzu, so konnte er von einem Centner gemeiner Wolle leicht 4—5 Procent des Werths zu entrichten haben. Eine Abgabe von 3 bis 4 Gulden vom Centner roher Wolle konnte aber 5—6 Gulden für das Quantum austragen, das zu einem Centner Tuchwaare erforderlich ist.

Indem diese Auflagen beim Bezug der Verwandlungs- und Hilfsstoffe von einem Gebiete des Vereins zum andern, wie überhaupt alle innern Zölle aufhören, werden sich zahlreiche Industrie-Anstalten einer Verminderung ihrer Produktionskosten erfreuen, die Producenten aber, welche ihnen jene Stoffe aus andern Theilen des Vereinsgebiets liefern, keinen Verlust an den Verkaufspreisen erleiden, bisweilen selbst einen Theil des verschwundenen Zolles gewinnen.

Einen Vortheil ganz gleicher Art wird der Manufaktur- und Fabrikindustrie die Erleichterung der Communicationen im Innern des Vereines gewähren, die, wie wir in einem der folgenden Abschnitte zeigen werden, als sicheres Resultat der Vereinigung der deutschen Gebiete zu erwarten ist. Die Verminderung der Frachtkosten wirkt in stärkerem Maasse auf die Preise minder werthvoller Güter, wozu in der Regel die Verwandlungsstoffe und Hilfsstoffe der Manufakturindustrie gehören. Die Wichtigkeit dieses Einflusses läßt sich durch vielfache Erfahrungen nachweisen. Einen uns ganz nahe liegenden Beleg hiezu liefert die kürzlich im westlichen Frankreich vollendete Kanalverbindung zwischen der Rhone und dem Rheine. Seit der Eröffnung der Kanalfahrt ist in dem gewerbreichen

Mühlhausen durch den erleichterten Bezug der Steinkohlen der Preis dieses Brennstoffes von 5—7 Frs. auf 3 Fr. 50 Cent. gefallen, und nach Herstellung der projectirten Verbindung mit Epinal wird er voraussichtlich bis auf 2 Fr. 50 c. herabsinken, ohne daß die Gewinne der Bergwerksunternehmer, welche jenem bedeutenden Fabrikorte seinen Bedarf liefern, oder die Arbeitslöhne der in den Kohlenwerken beschäftigten Personen durch eine solche Preisverminderung verkürzt werden.

Gar manche Rohstoffe, welche auf größere Entfernungen bezogen werden, haben am Erzeugungsorte nur einen ganz geringen Werth. Eine Verminderung der Frachtkosten von 1 Gulden, welche die Preise solcher Waaren, wovon der Centner einen Werth von 500, 300 oder 100 Gulden hat, nur um  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{3}$  oder 1 Proc. herabsetzt, bewirkt aber bei Gegenständen, wovon der Centner nur 10—5 Gulden kostet, eine Preisverminderung von 10—20 Proc.

Es ist einleuchtend, daß sich die Wirkung des wohlfeilern Bezugs der minder werthvollen Artikel, die als Verwandlungstoffe oder Hilfsstoffe bei der Waarenerzeugung dienen, in den Erzeugungspreisen der kostbareren Waaren in verstärktem Maasse äußert, da, um eine bestimmte Quantität solcher werthvollen Güter zu erzeugen, eine dem Gewichte oder Umfange nach oft vielfach größere Quantität an Productionsmaterial erforderlich ist. Dieß haben die Gewerbsleute in den kleinern deutschen Staaten gar häufig empfunden, indem die unbedeutend scheinenden Abgaben, die sie bei dem Bezug von Rohstoffen aus benachbarten Ländern oder bei der Einfuhr im eigenen Lande zu entrichten hatten, auf den Preis der vollendeten Waaren berechnet, nicht selten sich höher beliefen, als der Eingangszoll von 5, 6—8 Gulden, der von der fremden vollendeten Waare gleicher Art erhoben wurde.

In mehrfacher Beziehung wird auf die Preise der In-

dustrierzeugnisse die Größe des freien Marktgebietes, so wie die, als Resultat der Schutzzölle zu erwartende Erweiterung der Manufactur- und Fabrikarbeiten vortheilhaft einwirken.

Die Ausdehnung des Marktes, auf welchem der Producent seinen Absatz ungehindert suchen kann, wird viele Unternehmer einladen, diejenigen Zweige ihres Gewerbes vorzugsweise zu pflegen, in welchen sie sich besonderer Vortheile erfreuen, und dagegen andere Arbeiten zu verlassen, die sie mit minder glücklichem Erfolge betrieben. Eine solche Veränderung in der Betriebsweise der bestehenden Industrie-Anstalten ist das natürliche Ergebniß des gewonnenen größern freien Marktes. Gar viele Manufacturisten in den einzelnen Gebieten des Vereines, besonders in den kleinern Ländern, erstreckten ihre Production nur deshalb auf mannigfaltigere Gattungen von Waaren, weil ihnen der Absatz jener Erzeugnisse der Industrie, in welcher sie ihre Stärke hatten, auf andern deutschen Märkten durch mehr oder minder bedeutende Zölle erschwert war, und sie sich dagegen durch die im eigenen Lande bestandenen Zölle in den Stand gesetzt fanden, in andern Artikeln ihres Gewerbes, in welcher die Industrie eines andern deutschen Landes ihnen überlegen war, auf dem einheimischen Markte in vortheilhafte Mitbewerbung zu treten.

Indem die Vergrößerung des innern freien Marktes Jeden einladet, seine Productivmittel auf diejenigen Artikel zu verwenden, für deren Erzeugung er sich, vermöge größerer Kunstfertigkeit oder natürlicher Lokalverhältnisse, in den günstigsten Umständen befindet, wird der Manufacturist gewinnen, und der Consument zugleich sich eines Preisabfalls erfreuen. Diese Concentrirung der Productivkräfte der einzelnen Unternehmer auf specielle Zweige wird auch den Fortschritten in der Kunst zu produciren vortheilhaft seyn, und in gar manchen Gewerben, in der Eisenfabrikation, Lederfabrikation, in den Glashütten, wie in den Wollenmanufacturen u. s. f. ihre Anwendung finden.

Eine Verminderung der Produktionskosten wird die Ausdehnung des Manufactur- und Fabrikbetriebs begleiten, weil in den meisten Zweigen durch einen größeren Umfang der einzelnen Manufacturanstalten, und in allen durch einen regelmäßigen, ununterbrochenen Betrieb die Wohlfeilheit der Production begünstigt wird. Manche erleiden durch die Ausdehnung des Betriebes bis zu einem gewissen Punkte gar keine, oder wenigstens keine, mit der wachsenden Production in gleichem Verhältnisse steigende Erhöhung; eine zweckmäßigere Theilung der Arbeiten ist häufig von dem größeren Umfang der Production abhängig, und viele künstliche Hilfsmittel der Production fangen erst bei einer gewissen Ausdehnung des Fabrikbetriebs an, durch Zeit und Kostenersparniß vortheilhaft zu werden. Nun liegt es aber in der Natur der Sache, daß zunächst die bereits bestehenden Industrie-Anstalten, durch eine angemessene Erweiterung ihres Betriebes, die fremden Erzeugnisse von dem einheimischen Markte zu verdrängen suchen, und jenen Umfang erreichen werden, welcher die wohlfeilere Waarenherzeugung bedingt. Der wesentliche Vortheil, dessen die britische und französische Industrie der deutschen gegenüber genoß, lag gerade in dem Einfluß, den die Sicherung des inländischen Absatzes, bei wenig gehinderter Mitbewerbung auf dem deutschen und einigen andern Märkten, auf den Umfang ihrer Production ausübten. Was man als Ursache der größern Erfolge, deren der fremde Gewerbesleiß sich erfreut, sonst noch häufig anführen hört, hängt meistens mehr oder weniger mit dem Umfang der Production zusammen, durch welche zweckmäßige Einrichtungen und die Theilung und Vervollkommnung der Arbeiten bedingt ist. Mit vollem Rechte sagte der französische Handelsminister in seiner Rede, womit er im Frühjahr 1834 die Vorlage des Entwurfes eines Mauthgesetzes begleitete, von den französischen Seidenmanufacturen redend: *la superiorité de la soierie francaise est due à l'habilité des fabricans, à leur art de teindre à leur goût reconnu, et surtout à leur immense production*

*car l'immensité de la production est toujours la garantie la plus certaine de supériorité.*

Wenn die deutsche Industrie der fremden gegenüber, die sich eines gesicherten Absatzes auf dem ausgedehnten Marktgebiet im eigenen Lande erfreut, in gleiche Lage versetzt wird, und eine gleich sichere Basis für ihre Unternehmungen gewinnt, so wird sie noch in mancher andern Hinsicht ihre Lage auf eine Weise verbessert sehen, die sie in den Stand setzt, wohlfeilere Preise zu halten \*).

Es ist an sich klar, daß der deutsche Manufacturist unter jener Voraussetzung eine sicherere Berechnung über das rechte Maaß seiner Production anzustellen im Stande ist, und daß die Zahl der Wechselfälle, welche seine Berechnungen trügerisch machen können, nothwendig abnehmen, daß der ganze innere Verkehr einen regelmäßigeren Gang gewinnen muß. In jedem Lande treten periodisch Umstände ein, welche der Manufacturindustrie bald ungünstig bald vortheilhaft sind, ihre Unternehmungen befördern oder lähmen, den Absatz erweitern oder beschränken.

Die deutschen Manufacturisten empfanden nicht nur den Einfluß der nachtheiligen Ereignisse, die auf dem eigenen Marke sich ergaben, sondern litten auch durch eine nachtheilige Rückwirkung, wenn auf fremden Märkten ungünstige Verhältnisse eintraten; während sie die Vortheile glücklicher Conjunctionen auf dem eigenen Marke mit dem fremden theilten, und günstige Wechselfälle auf dem fremden Marke für sie nicht vorhanden

---

\*) Günstige Conjunctionen zu neuen Unternehmungen oder zu kostbaren Einrichtungen, welche bei angemessener Ausdehnung bereits bestehender, minder vollkommener Anstalten sich nützlich erweisen konnten, wagte besonders in den kleinen Staaten der deutsche Manufacturist häufig nur aus dem Grunde nicht zu benutzen, weil der stete Wechsel der Zollgesetzgebung der deutschen Nachbarländer leicht seine Berechnungen durchkreuzen konnte.

waren. Wenn für den Briten oder Franzosen eine vorübergehende Ursache in dem einheimischen Absatz eine Stockung hervorbrachte, so konnte eine zufällig wachsende Nachfrage auf dem deutschen Markte ihm für seine Waarenvorräthe einen verstärkten Abfluß verschaffen, oder er ließ, wenn jenes nicht der Fall war, durch solche stärkere Waarenversendungen den deutschen Mitbewerber seine Verlegenheit mitempfinden. Im Augenblicke ungünstiger Conjunctionen auf dem deutschen Markte konnte der Fremde in seinem eigenen Lande durch Wechselfälle entgegengesetzter Art vor Verlegenheiten geschützt bleiben; nichts hielt ihn aber ab, die Gunst besserer Conjunctionen auf den deutschen Märkten mit dem einheimischen Producenten zu theilen.

Insbefondere knüpfen sich an das britische Circulations-system und an sein Korngesetz periodisch wiederkehrende Erscheinungen, welche von verderblichen Rückwirkungen auf die deutsche Industrie begleitet sind. Das britische Geldsystem und das Korngesetz, von deren Einfluß auf den deutschen Geldmarkt wir weiter unten zu sprechen Gelegenheit finden werden, sind, wie die Erfahrung lehrt, und wie es der Natur der Sache nach nicht anders seyn kann, mit bedeutenden Schwankungen in den Cursen und in der Handelsbilanz verbunden. Seit Herstellung des Friedens sahen wir schon mehrmals, in Zwischenräumen von einigen Jahren, auf dem englischen Geldmarkte plötzlich eine bedeutende Nachfrage nach edlen Metallen entstehen, und ebenso periodisch die Getreideeinfuhr in einzelnen Jahren anschwellen. In solchen Perioden sind es immer zunächst die offenen deutschen Märkte, auf welche sich die britischen Waarenvorräthe ergießen, um dem Londoner Markt seinen Bedarf an edlen Metallen zu verschaffen, oder die auswärtige Getreideschuld zu tilgen. Diese unregelmäßigen Sendungen, wozu die Umstände von Zeit zu Zeit den Antrieb geben, drücken dann die Preise auf den deutschen Märkten, setzen die deutschen Manufacturisten in Verlegenheit, und nöthigen sie für kürzere oder längere Zeit ihre

Production zu beschränken, Kräfte und Kapitalien theilweise unbenutzt zu lassen.

Man sieht wohl ein, daß der britische Manufacturist unter solchen Umständen leicht wohlfeiler verkaufen kann, ohne in Schaden zu kommen; seine Unternehmung kann ihm durch den Wechselkurs vielmehr noch vortheilhaft werden, oder ihn aus einer Verlegenheit ziehen.

In der That sind die Erscheinungen der bezeichneten Art, welche von Zeit zu Zeit auf dem britischen Markte eintreten, in der Regel auch für die Gewerbherrn von Geldverlegenheiten begleitet, die sie bisweilen selbst mit mehr oder minder bedeutendem Verlust zu verkaufen nöthigen. Für alle Waaren, deren innerer Verbrauch mit starken Consumozöllen belegt ist, wird ihnen aber die Versendung nach einem auswärtigen Markte erleichtert, da ihnen dieser Theil ihrer Vorauslage durch den Rückzoll bei der Ausfuhr sogleich unverkürzt erstattet wird.

Wenn man in solchen periodisch verstärkten Zusendungen der britischen Industrie bisweilen eine absichtliche Verschleuderung der britischen Waaren, eine feindselige Unternehmung zum Ruin der deutschen Industrie erblickte, so war dieß zwar eine ganz irrige Ansicht; dagegen läßt sich der verderbliche Einfluß, den die Ueberfüllung der deutschen Märkte mit fremden Industrie-Erzeugnissen auf die Lage der deutschen Producenten zeitweise ausübte, nicht abläugnen. Zulezt ist es aber für uns ganz gleichgiltig, ob wir das Uebel einer wirklichen Absicht zuzuschreiben oder als notwendige Folge eines künstlichen Systems der Circulation und der Handelsgesetzgebung zu betrachten haben.

Wenn unter solchen Verhältnissen auf einzelnen freien Märkten des Continents dennoch die Industrie aufblühte, so beweist dieß nichts gegen die Schädlichkeit jener regellosen Einflüsse; denn jedes Uebel hat seine Gränze, und einzelne Gegen-

den, welche durch besondere natürliche Verhältnisse begünstigt sind, konnten weniger leiden, während im Allgemeinen die nachtheilige Wirkung im hohen Grade fühlbar blieb. Es gibt eine dem Aufblühen der Industrie vortheilhafte Ursache, welche Nachtheile anderer Art zwar aufwiegt, aber weit entfernt ist, als Zeichen eines glücklichen ökonomischen Zustandes zu gelten, nämlich die gänzliche Verarmung der arbeitenden Klasse, welche sie zwingt, um den kümmerlichsten Lohn die schwersten Anstrengungen zu übernehmen. Dem Aufblühen des Gewerbleißes auf diesem Boden entgegen zu sehen, ist aber nicht gut. Der nominale Arbeitslohn (auf den es bei dem Einfluß auf die Waarenpreise allein ankommt) ist in Deutschland überhaupt und selbst in solchen Gegenden, wo die arbeitende Klasse sich noch am besten befindet, weit niedriger als in England und in Frankreich; in dieser Beziehung bedarf der deutsche Unternehmer keiner Erleichterung; er kann eine mäßige Erhöhung der Löhne in manchen Zweigen wohl ertragen, ohne zu einem Aufschlag seiner Verkaufspreise schreiten zu müssen, wenn er, gegen den Einfluß der künstlichen Maaßregeln des mitbewerbenden Auslandes geschützt, seine Production erweitern kann, seine Berechnungen nicht so häufig durch unerwartete Ereignisse der bezeichneten Art getäuscht werden, und sein Absatz, wie seine Production eine größere Regelmäßigkeit und Stetigkeit gewinnt.

Wenn die Ursachen, welche eine Verminderung der Preise der Manufacturerzeugnisse hervorzubringen geeignet sind, im Ganzen genommen die Ursachen entgegengesetzter Art weit überwiegen sollten, so bringt es die natürliche Verschiedenheit der mannigfaltigen Umstände, welche die Productionskosten bestimmen, indessen mit sich, daß die Preise der einzelnen Waarengattungen durch die Veränderung der Concurrrenz-Verhältnisse auf sehr verschiedene Weise afficirt werden müssen.

In dieser Beziehung muß man zuvörderst die vorüber-

gehende Wirkung einer Beschränkung fremder Mitbewerbung von den dauernden aber spätern Folgen unterscheiden.

In manchen Zweigen wird die einheimische Industrie schon in der nächsten Zeit den Consumenten nicht im mindesten das Ausbleiben der fremden Waaren, im Preise ihrer Erzeugnisse, empfinden lassen; in andern wird sie nur allmählig ihre Production in das rechte Verhältniß zur Nachfrage bringen, aber um so schneller dieses Ziel erreichen, je mehr sie durch eine nur vorübergehende Erhöhung der Preise zur Ausdehnung ihrer Unternehmungen angereizt wird.

Während die fortschreitende Entwicklung des Gewerbsfleißes in allen Zweigen, in welchen die einheimische Industrie gegen die fremde in gleich günstigen oder in günstigeren Verhältnissen sich befindet, eine Herabsetzung der Preise erwarten läßt, werden indessen immerhin einzelne Artikel, welche das Ausland im wechselseitig freien Verkehr gegen deutsche Waaren austauschen würde, im Preise steigen. Allein diese Artikel sind von keiner Bedeutung für die Consumtion der großen Menge. Eine entschiedene Ueberlegenheit möchte die fremde Industrie nur in einigen feinem Waarengattungen und überhaupt in Gegenständen des Luxus und der Mode behaupten. Eine Ausnahme dürften die schlechtern englischen Kattune machen, in deren wohlfeilem Preis alle ökonomisch rechnenden Consumenten keine Entschädigung für den Mangel an Dauerhaftigkeit fanden. Diese Stoffe werden ausbleiben. Was wir fortfahren, an feinem Stoffen, Luxuswaaren und Modeartikeln aus dem Auslande zu beziehen, wird von hohen Abgaben getroffen. Der Betrag der Zölle wird zum Theil vom Auslande getragen, insoferne dasselbe, um seinen Absatz nicht zu verlieren, an den Verkaufspreisen etwas nachlassen muß; zum Theile, soweit nämlich der Einkaufspreis am fremden Erzeugungsorte nicht sinkt, bleibt die Abgabe auf dem luxuriosen Verzehrern liegen. Weder in der einen noch in der andern Beziehung wird eine solche zum Vortheil der Staats-

kassen erhobene Steuer, bei der Vergleichung mit andern öffentlichen Abgaben, im Nachtheile stehen. Hat aber die Belegung solcher Artikel die Wirkung, daß die einheimische Industrie sie um Preise liefern kann, welche zwar die Ankaufspreise an fremden Erzeugungsorte übersteigen, jedoch nicht um den ganzen Betrag des Zolles höher stehen, so setzen wir zwar auf eine solche erzwungene Industrie keinen Werth, können aber auch in der Besteuerung des Luxus zum Vortheil der arbeitenden Klasse keinen Nachtheil erblicken.

Eine Preiserhöhung werden alle Genusmittel, welche nur ein fremdes Klima liefert, und die der Vereinstarif mit hohen Abgaben belegt, in allen jenen Gebietstheilen des Vereins erleiden, in welcher die früher bestandenen Zölle von solchen Artikeln niedriger waren, als die Abgabensätze jenes Tarifs.

Soweit diese Abgaben unverarbeitete Producte treffen, und lediglich unter dem finanziellen Gesichtspuncte der Consumtionssteuern zu betrachten sind, werden wir in einem der folgenden Abschnitte davon handeln.

Einige dieser Artikel sind aber zugleich Gegenstand industrieller Arbeiten, die sie zum Verbrauche zurichten, und bei diesen steht der Einfluß der Schutzzölle auf die Preise in Frage.

Sie ist insbesondere bei einem Producte, das in großer Menge der Consumption überliefert wird, von Wichtigkeit, nämlich beim Zucker.

Der Vereinstarif belegt, wie wir gesehen, die Rohzucker und Lumpen, welche einheimische Siedereien beziehen, mit 8 fl. 32½ fr., die raffinierten Zucker mit 18 fl. 45 fr. Man hätte die Differenz zwischen diesem Zolle von 18 fl. 45 fr., und der Abgabe, welche von dem zur Fabrication eines Centners raffinirter Waare erforderlichen Quantum Rohzucker zu entrichten

ist, als den wirklichen Betrag des Schutzzolles zu betrachten, wenn man voraussetzen dürfte, daß die ganze von dem Verwandlungsstoff entrichtete Abgabe auf dem raffinierten Zucker liegen bleibe. Ein Theil dieser Auflage kann aber auf den Syrop übergehen, indem davon der gleiche Eingangszoll, wie von dem für die Siedereien bestimmten Rohzucker erhoben wird. Wenn eine nicht unbedeutliche Einfuhr von Syrop Statt findet, so darf man daraus schließen, daß in der That auf den bei der Fabrikation übrig bleibenden Syrop ein Theil des vom Rohzucker entrichteten Zolles zurückfalle.

Allein man nehme an, daß der raffinierte Zucker die ganze Abgabe zu tragen habe, die von dem dazu verwendeten Rohzucker bezahlt wird. Die Größe des Einflusses, den hienach der auf den Verwandlungsstoff gelegte finanzielle Zoll auf die Preise der raffinierten Zucker ausübt, läßt sich aber selbst unter dieser Voraussetzung nicht mit Genauigkeit bestimmen, da die Beschaffenheit der Rohzucker ebenso verschieden ist, wie die Qualität der raffinierten Waaren.

Früher nahm man gewöhnlich ein Durchschnittsverhältniß von 34 : 20 an. Nachdem die Zuckersiedereien gelernt, einen größeren Theil des Rohstoffs in raffinierte Waare zu verwandeln, wurde das Durchschnittsverhältniß zu 100 : 70 und 7 : 5 und noch niedriger berechnet. Die in der jüngsten Zeit in Frankreich angestellten Untersuchungen lieferten das Resultat, daß aus 100 Kilogr. nicht weißem Rohzucker nach dem verbesserten Verfahren und dem gegenwärtigen Zustande dieser Production, 75 Kilogr. raffinirter Zucker, Melis oder Candis, gewonnen werden. Je nachdem man das Verhältniß 34 : 20, 100 : 70, 7 : 5 oder 100 : 75 annimmt, würde der auf dem Rohzucker lastende finanzielle Zoll den Preis des raffinirten Zuckers um 14 fl. 31 Kr., 12 fl. 10 Kr., 11 fl. 57 Kr. oder 11 fl. 23 Kr. per Ctr. erhöhen, und daher noch ein Schutz Zoll, zu Gunsten der inländischen Sie-

bereien, von 4 fl. 14 kr., 6 fl. 35 kr., 6 fl. 48 kr. oder 7 fl. 22 kr. übrig bleiben.

Der Vereinstarif belegt alle Gattungen von Rohzucker und die Lumpen bei dem Bezug für die Raffinerien mit der gleichen Abgabe, während andere Gesetzgebungen häufig unterscheiden \*). Das Verhältniß des Products an raffinirter Waare ist daher nach dem Ergebniß der eben angeführten Resultate noch günstiger, und der Schutzzoll des Vereins höher anzunehmen.

Wenn die einheimischen Zuckersiedereien gleich wohlfeil wie die des Auslandes, zu produciren im Stande sind, so wird dieser Schutzzoll nur wohlthätig wirken, da die inländischen Siedereien der einheimischen Arbeit Nahrung geben, und das Bedürfniß an Zucker im ganzen Vereinsgebiete zu bedeutend ist, als daß nicht die Zahl der Raffinerien sich schnell vermehren, und ihre Mitbewerbung den Consumenten gegen Monopolpreise vollständige Sicherheit gewähren müßte. Es ist eine bekannte Sache, daß überall und selbst auf kleineren Märkten, als das Vereinsgebiet ist, die Concurrenz in diesem Zweige der Industrie den Unternehmern keine großen Gewinnste abwirft. Wäre aber die Lage des Vereines für diesen Zweig des Gewerbesleißes ungünstig,

\*) In Frankreich wird in dem Zolltarife bei der Cassonade, als der allgemeinen Benennung zwischen weißem und nicht weißem Rohzucker, sucre brut, blanc et autre que blanc und sucre terre, unterschieden. Der letztere hat seinen Namen von der nassen Thonerde, womit der ausgelaugte, eingekochte und zur Crystallisation gebrachte Saft des Zuckerrohrs in umgestürzten Kegelformen bedeckt wird, durch deren untere kleine Oeffnung die farbigen Theile und der nicht crystallisirbare Syrop mehr oder weniger abgeführt werden. Er unterscheidet sich von dem rohen Zucker dadurch, daß er in Folge dieser Behandlung, wodurch er eine gelbliche oder blonde aber minder glänzende Farbe erhält, weniger Melasse oder mehr crystallisationsfähigen Stoff hat. Der weiße Zucker und der sucre terre sind mit höhern Eingangszöllen belegt, als der nicht weiße Rohzucker und die Moscovade (der bei der Behandlung mit Thon übrig bleibende Rohzucker von brauner Farbe). Die Merkmale dieser verschiedenen Zucker sind aber sehr unbestimmt, und oft muß daher bei den Douanen das Gutachten von Kunstverständigen entscheiden.

und zu erwarten, daß die Kosten der Production höher, als an jenen Märkten zu stehen kommen, welche den Verein oder einen großen Theil desselben versorgten, so würde die Wirkung des Schutzolles allerdings als nachtheilig betrachtet werden müssen. Der ganze Betrag, um welchen die inländischen Zuckersiedereien theurer produciren, wäre ein reiner Verlust, der nicht ausschließlich auf die reiche und luxuriose Classe zurückfiel, die sich, um der arbeitenden Classe einen weitem Kreis ihrer Thätigkeit zu eröffnen, etwas gefallen lassen könnte, sondern zugleich die große Masse der Verzehrer treffen würde. Allein solche Gefahr ist, abgesehen von einer kurzen Uebergangsperiode, in welcher man die Entstehung einer Reihe neuer Anstalten zu erwarten hat, nicht vorhanden. Die deutschen Seeplätze und die, in nicht großer Entfernung von deutschen und fremden Seehäfen liegenden Städte befinden sich in ohngefähr gleichen Verhältnissen mit den auswärtigen Märkten, welche uns bisher versorgten. Weiter entfernt liegende Plätze werden in den Transportkosten des Rohzuckers bei Vergleichung der Bezugskosten der raffinierten Waare keinen Nachtheil finden, da der Abgang bei der Erzeugung des raffinierten Zuckers, der Syrop, ebenfalls eine verkäufliche Waare ist. In Beziehung auf die Einkaufsgelegenheit hat der minder weit Entfernte zwar den Vortheil einer ersten Auswahl bei dem Einlaufen der mit Rohzucker betrachteten Schiffe in den benachbarten Seehäfen. Er kann sich selbst an Ort und Stelle begeben, und bleibt, was bei diesem Artikel von höherm Interesse ist, als bei manchen andern Waaren, von Commissionären weniger abhängig. Dafür erfreuen sich Andere eines wohlfeilern Arbeitslohns und der größern Wohlfeilheit des Brennmaterials. Ein Umstand könnte die Preise der einheimischen Raffinerien über das, in den Ankaufpreisen des fremden raffinierten Zuckers, in den Bezugskosten und im Consumozolle von Rohzucker gegebene Maas steigern, ohne eine nachtheilige Wirkung hervorzubringen. Wenn auf dem fremden Markte die Abgänge, der Syrop, einen höhern Preis, als in einzelnen Gegenden des Vereines behaupten, so wird der einheimische Raffinadeur genö-

thigt, den Minderwerth dieser Abgänge dem Verkaufspreise der raffinierten Waare beizuschlagen, um sich seine Vorschüsse ersetzen zu lassen; und er kann dieß, weil der Schutzzoll vom raffinierten Zucker ihn gegen die Mitbewerbung des auswärtigen Zuckers sichert. Diesen Einfluß des Schutzzolles halten wir um deswillen nicht für nachtheilig, weil die ärmere Klasse es ist, welche den Syrop consumirt, und ihr daher, was die wohlhabendere Klasse aus dem angegebenen Grunde für den raffinierten mehr zahlt, in dem geringern Preise jenes Surrogats zu gut kommt.

Wir halten es übrigens nicht für schwer, sich darüber aufzuklären, ob der Schutzzoll, welcher der Industrie des Vereines den Arbeits-Verdienst der Raffinerie sichern soll, wirklich einen nachtheiligen Einfluß auf die Preise ausübt. Ist der Unterschied der Preise des Hauptproductes und der Nebenproducte auf den Märkten des Vereines und auf den niederländischen Plätzen bedeutend größer, als der Zoll von dem Quantum des Rohstoffs, das man zur Erzielung jener Producte verwenden muß, und der Betrag der Transportkosten, so erscheint ein Schutzzoll verwerflich; denn er belastet die Gesamtheit mit einer Steuer, die entweder den Raffinadeur zur Ungebühr belohnt, oder eine nachtheilige Production unterstützt.

Um gegen solche Gefahr zu sichern, gibt es kein besseres Mittel, als den Zoll vom raffinierten Zucker herabzusetzen, und dem Verhältniß, das zwischen dem Aufwand an Rohstoff und dem davon gewonnenen Producte besteht, mehr zu nähern. Der Umstand, daß andere Staaten zum Theil ganz unverhältnißmäßige Rückzölle bezahlen, ist hiebei wenig erheblich, da es keine sehr bedenkliche Sache ist, ein solches Geschenk von dem Auslande anzunehmen.

Bedenklich erscheint uns jedenfalls die hohe Besteuerung des raffinierten Zuckers im Verhältniß zu den sogen. Schmelz-

lumpen, so wie die Gleichstellung der Rohzucker mit den letzten. Eine verhältnismäßige Herabsetzung des Zolls von dem Rohzucker würde den productiven Arbeiten des Vereins eine größere Aufmunterung geben, als die zwischen den Zöllen von Schmelzlumpen und vom raffinirten Zucker bestehende bedeutende Differenz. Die Schmelzlumpen haben schon einen höhern Grad der Verarbeitung erhalten, und ihre Preise stehen den Preisen der geringern Melisforten ganz nahe \*). Alle Nachrichten aus Holland stimmen auch überein, daß man dort durch den Abzug der Lumpen reichlich ersetzt erhalte, was man in Folge der Zollvereinigungen durch die verminderte Ausfuhr an Melis und Candis verliere.

Für bedenklich halten wir auch die Beschränkung des geminderten Zolles von Rohzucker und Lumpen auf den Bezug zum Bedarf für die inländischen Siedereien. Ohne Zweifel würden nicht unbedeutende Quantitäten von Lumpen, von weißem Havannazucker und selbst andern Rohzucker eingeführt und der Consumtion unmittelbar überliefert, wenn dieß nicht durch einen höhern Zoll verhindert würde, der die zu solchem unmittelbaren Verbräuche bestimmte Waare unverhältnismäßig vertheuerte. Warum soll aber der minder Wohlhabende, welcher statt der raffinirten Waare Rohzucker verbrauchen will, diesen nicht um den gleichen Zoll, wie der Zuckersieder, beziehen dürfen? Die Staatscassen erleiden, wenn die Waare nicht durch die Hände der Raffinadeur geht, keinen Verlust; vielmehr gewinnen sie, insoferne der wohlfeilere Preis des Rohstoffs dem Verbräuche günstig ist.

Der Zweck jener Unterscheidung kann wohl nicht darin bestehen, zu bewirken, daß der Zucker, statt in der Gestalt des Rohzuckers, als raffinirte Waare consumirt werde. Auf welchen

\*) Das Durchschnittsverhältniß der nicht weißen Rohzucker und der Makcovade zu den Lumpen wird in Frankreich zu 100 : 78 angenommen.

uns unbekanntem Gründen sie aber beruhen mag, so darf man jedenfalls als eine nachtheilige Seite dieser Maßregel den Umstand bezeichnen, daß sie in der That von einer solchen, das Interesse der Minderwohlhabenden verletzenden Wirkung begleitet seyn wird.

Um die Raffinerien des Vereins in den Stand zu setzen, mit den Siedereien des Auslandes mit größerem Vortheil zu concurriren, ist sie nicht erforderlich; denn der Schutz des einheimischen Raffinadeurs gegen auswärtige Concurrenz hängt nicht von seiner Begünstigung im Bezug der Rohzucker den Consumenten gegenüber, sondern lediglich von dem Verhältniß der Zölle ab, welche vom Rohstoffe und von der raffinierten Waare erhoben werden.

Die Gründe, welche für die ausschließliche Begünstigung der Fabriken im Bezug der Baumöle gegen einen ermäßigten Zoll sprechen, sind hier nicht vorhanden. Jene Bestimmung des Tarifs ist ganz zweckmäßig. Der Besitzer einer Färberei oder Druckerei bedarf des Baumöls als notwendigen Hilfsstoffs zur Production einer Waare, die ganz andere Bedürfnisse befriedigt, als jene, welche der auf das Baumöl als Genußmittel gelegte Zoll besteuert. Was ihm, um die Kosten der Hervorbringung jener Waare nicht auf eine nachtheilige Weise zu steigern, gegen eine ermäßigte Gebühr zu beziehen gestattet ist, wird daher auch durch einen Zusatz (1 Pfund Terpentinöl auf einen Centner Baumöl) für die Consumtion unbrauchbar gemacht. Der Zuckersieder dagegen befriedigt durch die veredelte Waare das nämliche Bedürfnis, das auch ein reiner und guter Rohzucker dem Genußsamen füllt. Wenn aber der Consument mit einer minder vollkommenen Waare sich begnügen will, so ist die zur Verbesserung derselben erzwungene und ihren Preis steigernde Arbeit ein reiner Verlust für den Consumenten, wie für die Gesamtheit.